

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland  
**Herausgeber:** Jahrbuch Oberaargau  
**Band:** 40 (1997)  
  
**Artikel:** Huttwil durch die Linse : Fotohaus Bernhardt - ein Beitrag zur Geschichte der ländlichen Fotografie  
**Autor:** Rettenmund, Jürg / Schürpf, Markus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071373>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Huttwil durch die Linse

Fotohaus Bernhardt –  
ein Beitrag zur Geschichte der ländlichen Fotografie

Jürg Rettenmund und Markus Schürpf

Der Verkehr gehört in Huttwil zu den Dauerbrennern der öffentlichen Diskussion. Doch wer weiss in den zuweilen hitzigen Auseinandersetzungen der Gegenwart noch, dass vor nicht allzu langer Zeit ein eigener Ortsbus verkehrte. Eine Aufnahme aus dem Fotohaus Bernhardt ruft ihn wieder in Erinnerung. Da steht er – in einer Serie von Fahrzeugen aus der ehemaligen Karosserie Flückiger – vor der Werkstätte, in der er hergestellt worden war. Auf der Seite prangt unübersehbar das Huttwiler Wappen.

Am 14. Januar 1966 – dies ergibt eine Recherche in den alten Jahrgängen des «Unter-Emmentalers» – fand die Jungfernfahrt statt. Über 400 Personen liessen sich in einer Gratisfahrt vom Weieracker via Brunnenplatz und Bahnhof nach Fiechten fahren und von dort über die Wiesen- und Langenthalstrasse zurück in den Weieracker.

Nun sei es an der Bevölkerung, mitzuhelfen, diese langersehnte Neuerung zu fördern und zu erhalten, schrieb «Der Unter-Emmentaler» nach der Wiedergabe der Einweihungsfeier in der «Brücke»: «Bitte vorne einsteigen, Fahrkarten oder Kleingeld bereithalten. Wer aussteigen will, drückt den Knopf an der Haltestange, und der Chauffeur hält rechtzeitig an. Der Einstieg ist so bequem gelagert, dass selbst ältere Leute mühelos ein- und aussteigen können. Also, bitte einsteigen!». <sup>1</sup>

Dies ist nur ein Beispiel von Ereignissen aus der Huttwiler Vergangenheit, die durch das Fotohaus Bernhardt fotografiert worden sind und so beim Betrachten der Aufnahmen wieder lebendig werden. In ganzen Serien leben zum Beispiel die Elektrifikation der Bahnen in den vierziger Jahren wieder auf, oder der Aufzug der neuen Glocken in der Kirche im Jahr 1956. Als die grosse Linde an der Kreuzung auf dem Huttwilberg vom Sturm zerfetzt wurde, war der Fotograf ebenso zur Stelle, wie bei der Feuerwehrrübung vor dem Stadthaus.

Ins Fotoatelier ging man auch, um sich fotografieren zu lassen, sei es fürs

Passbild, bei der Hochzeit – auch diese Bilder wurden früher im Atelier aufgenommen – oder nach dem Gewinn eines Turner- oder Hornusserkranzes. Einmal im Leben kam kein reformierter Huttwiler um das Fotohaus Bernhardt herum: Jahr für Jahr arrangierte der Fotograf die Konfirmanden zur Gruppenfoto vor der Kirche oder dem Stadthaus. Abgesehen vom Wiedererkennungseffekt, der sich bei diesem oder jenem Betrachter einstellen dürfte, sind die Aufnahmen in der Reihung eine faszinierende Studie der Modeströmungen in der jugendlichen Festkleidung.

### *Die Vorläufer*

Die Anfänge der Fotografie in Huttwil sind noch weitgehend unerforscht. Der erste Fotograf, von dem man etwas mehr kennt als seinen Namen und einige Aufnahmen, ist Rudolf Bühlmann (1867–1903), der seit anfang der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts in Huttwil nachgewiesen ist. Er stammt aus einer alten Thuner Bürgerfamilie. Sein gleichnamiger Vater (1836–1883) war einer der ersten einheimischen Fotografen in Thun, vielleicht der wichtigste ansässige Fotograf in der Frühzeit der Fotografie. Das künstlerische Porträt hatte in der aufstrebenden Touristenstadt am Tor zum Berner Oberland bereits vor der Erfindung der Fotografie unzähligen Miniaturisten Brot gegeben. Die neue Kunst der Fotografie machte den Miniaturisten Konkurrenz. Bühlmann lieferte in seinem Porträtstudio sowohl Bildnisse in Öl wie in fotografischen Verfahren. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine Fotografie im Museum Salzbütte Huttwil: Darauf bezeichnet sich Rudolf Bühlmann – ob der Vater oder der Sohn, bleibt unklar – als Maler in Thun. Rudolf Bühlmann sen. bildete in seinem Atelier auch Fotografen aus.<sup>2</sup> Ob sein Sohn auch bei ihm die Lehre machte, ist nicht bekannt. Auch wissen wir nicht, ob er zuerst noch im elterlichen Geschäft in Thun arbeitete, oder sich direkt in Huttwil selbständig machte, wo er hinter der ehemaligen Wirtschaft zur Eintracht an der Bahnhofstrasse sein Atelier einrichtete. Neben seiner Arbeit engagierte er sich auch im musikalischen Leben. Er spielte Violine und gehörte zu den Gründern des Orchestervereins, den er auch leitete. 1903 starb Rudolf Bühlmann unerwartet an einer Kohlengasvergiftung, die er sich in seinem Atelier zugezogen hatte. Er war erst knapp 36jährig und hinterliess eine Witwe mit vier kleinen Kindern.



Hans Peter Müller (1846–1928),  
Sekundarlehrer in Huttwil. Aufnahme  
Rudolf Bühlmann.



Familie Horisberger-Grädel, Huttwil.  
Aufnahme Th. Steiner-Schär.



Organisationskomitee des Ehr- und Freischiessens Huttwil. 1903. Aufnahme Her-  
mann Bühlmann.



Seine Nachfolge trat vorerst sein Bruder Hermann an. Hermann Bühlmann (1870–1919) war ebenfalls Fotograf. Sein Atelier befand sich am Bankgässchen 6 in Bern. Tageweise kam er nun nach Huttwil. Diese Tage wurden im «Unter-Emmentaler» jeweils mit einem Inserat angekündigt. Im April 1904 kündigte Th. Steiner-Schär aus Willisau im «Unter-Emmentaler» an, dass er das Atelier von Rudolf Bühlmann weiterführe. Er hatte das Geschäft vorläufig jeden Mittwoch und Sonntag geöffnet. Er empfahl sich im Inserat für Fotografien in allen Grössen und auf allen Papieren sowie Ansichtskarten in Bunt- und Lichtdruck.<sup>3</sup>

### *Franz Bernhardt*

Ab 1906 fotografierte Franz Bernhardt aus Wolhusen am Mittwoch und Sonntag im Atelier Bühlmanns hinter der Eintracht. Mit einem Inserat im «Unter-Emmentaler» empfahl er sich erstmals am 20. April für erstklassige Kinder- und Gruppenaufnahmen. Bis Ende Juni bezeichnet er sich noch als Inhaber des Ateliers Steiner, vom Juli an inseriert er unter seinem eigenen Namen. Franz Bernhardt war 1875 in Leipzig geboren worden. Sein Vater war dort ein höhergestellter Beamter. Franz Bernhardt erlernte in seiner Vaterstadt beim Hoffotografen W. Höffert den Fotografenberuf. Die anschliessenden Wanderjahre führten ihn nach verschiedenen Stationen in Deutschland Anfang 1900 nach Genf, wo er im bekannten Atelier der Fotografendynastie Boissonnas eine Stelle fand. Wegen einem Ohrenleiden suchte er einen Arbeitsort in einem milderen Klima und fand eine Anstellung in Tunis. Um 1906 kam er in die Schweiz zurück und liess sich vorerst in Wolhusen nieder.

War Huttwil anfänglich nur Nebenstandort des Geschäftes, so entwickelte es sich immer mehr zum Hauptstandbein. 1910 baute Franz Bernhardt an der Hofmattstrasse ein eigenes Atelierhaus. Als das Geschäft in Wolhusen von einem Hochwasser zerstört wurde, gab er es ganz auf. Das neue Atelier, stolz «Photographische Kunst-Anstalt» angeschrieben, war noch ganz auf Tageslichtaufnahmen ausgerichtet. Die elektrische Energie kam erst später ins Haus. Franz Bernhardt konnte für seine Familie das Schweizer Bürgerrecht erwerben.

Bernhardts waren gelernte Berufsfotografen. Sie hatten deshalb ein anderes Berufsverständnis als die Dorf- und Wanderfotografen, deren be-



Neubau Konsumgenossenschaft Huttwil an der Bahnhofstrasse. Um 1906. Aufnahme Franz Bernhardt.

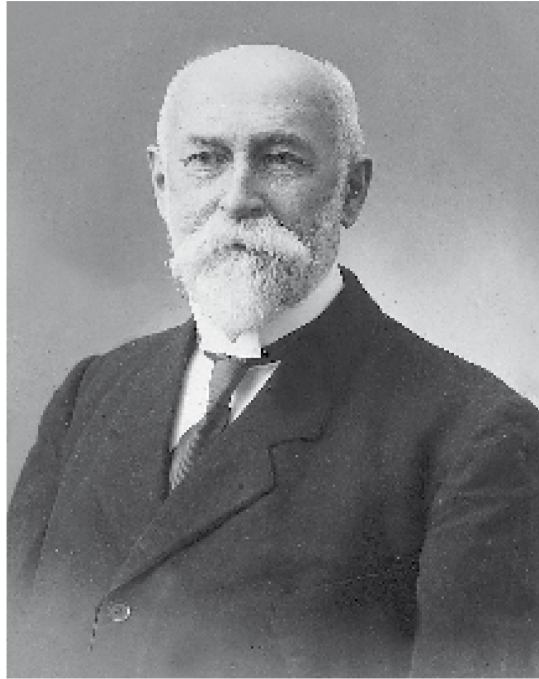


Turnverein Huttwil. Vereinstableau der Teilnehmer am Eidgenössischen Turnfest 1928 in Luzern. Aufnahme Franz Bernhardt.





Jakob Leuenberger-Ryser (1861–1948), Fabrikant, Grossrat und Nationalrat, Huttwil. Aufnahme Franz Bernhardt.



Fritz Ritz (1848–1930), Direktor der Langenthal-Huttwil-Bahn. Aufnahme Franz Bernhardt.



Feuerwehr Huttwil vor dem alten Stadthaus und der ehemaligen Mohrenscheune. Um 1920. Aufnahme Franz Bernhardt.

kanntester Vertreter in der Region Ernst Hiltbrunner aus Wyssachen war. «Man sprang den Leuten nicht hinterher wie ein Hausierer», betont Walter Bernhardt. Man wartete vielmehr im Atelier auf die Leute, die sich fotografieren lassen wollten. Wenn man gerufen wurde, entstanden allerdings schon von Anfang an auch Aufnahmen bei den Kunden selbst, soweit die Lichtverhältnisse dies zuließen.

### *Otto und Walter Bernhardt*

Die Söhne von Franz Bernhardt, Walter (geb. 1909) und Otto (geb. 1910) erlernten ebenfalls den Fotografenberuf; Walter in Neuenburg, Otto in Zürich. Es war vorgesehen, dass Otto nach den Wanderjahren das elterliche Geschäft übernehmen sollte. Walter Bernhardt erwarb deshalb anfang der dreissiger Jahre, unterstützt von seinem Vater, ein Geschäft in Davos, um sich dort eine eigene Existenz aufzubauen.

Die im Atelier erhaltenen Arbeiten aus der Zeit zwischen 1925 und 1935 zeugen von einer intensiven Auseinandersetzung der beiden jungen Fotografen mit ihrem Metier. Auf gemeinsamen Bergtouren hielten sie die Alpenwelt fest. Beide Brüder nahmen auch an nationalen und internationalen Fotowettbewerben teil. Ihre grössten Erfolge waren zwei silberne Medaillen an internationalen Fotografischen Ausstellungen: 1927 für Walter Bernhardt in Budapest, 1932 für Otto Bernhardt in Luzern. Daneben experimentierten sie mit verschiedenen Druckverfahren ab ihren Fotografien.

1935 verunfallte Otto Bernhardt in den Bergen bei Engelberg tödlich. Für das Fotohaus Bernhardt bedeutete dieser frühe Tod eine starke Zäsur. Nicht nur die Geschäftsnachfolge musste neu geregelt werden. Auch die Zeit der gemeinsamen künstlerischen Experimente fand ein jähes Ende. Walter Bernhardt gab sein Geschäft in Davos auf und kehrte ins Elternhaus zurück. Um Platz für die beiden Generationen zu schaffen, wurde das Tageslichtatelier im Obergeschoss umgebaut, Mansarden und eine Küche wurden eingerichtet. 1940 übernahm Walter Bernhardt das Geschäft. Von seinem Vater wurde er bis zu dessen Tod 1946 noch unterstützt, besonders während den Abwesenheiten für den Aktivdienst im Zweiten Weltkrieg. In dieser Zeit hat sogar Walters Schwester Margarete zeitweise im Labor ausgeholfen und Filme entwickelt.



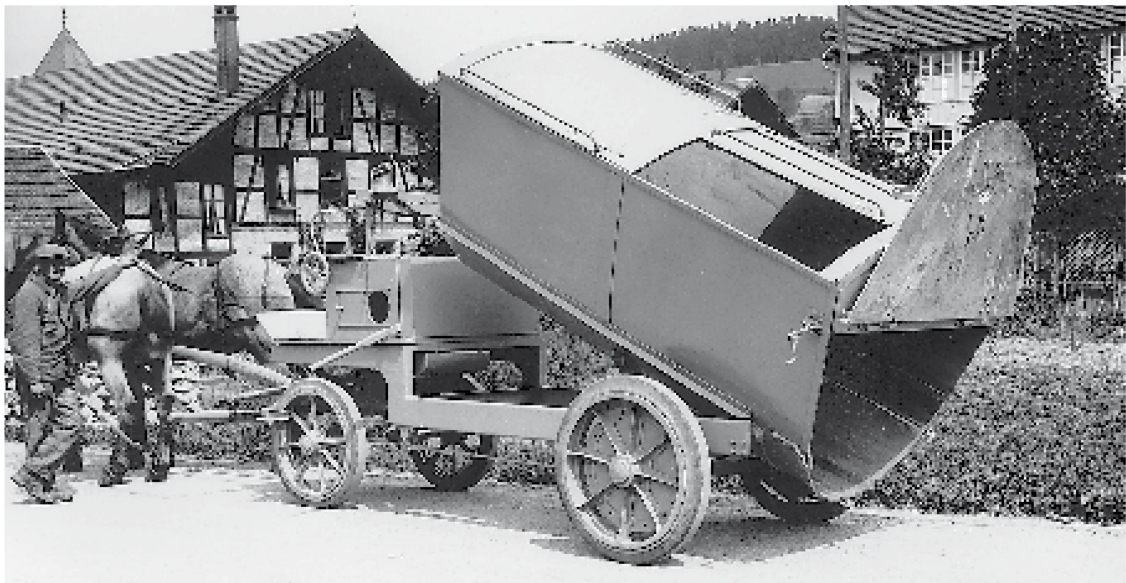
Portrait einer jungen  
Frau. Aufnahme  
Otto Bernhardt.

Während der Geschäftszeit von Walter Bernhardt erlebte die Fotobranche einen tiefgreifenden Wandel. Sein Vater hatte noch ausschliesslich eigene Aufnahmen verarbeitet. Abzüge wurden im Kopierrahmen hergestellt; das Format des Negatives bestimmte auch die Grösse des Positivbildes. Für Vergrösserungen mussten die Negative in sogenannte Vergrösserungsanstalten zur Verarbeitung gesandt werden. Mit der sogenannten Kodak-Box in den dreissiger Jahren kam die Amateurfotografie auf. Diese nahm dem Berufsfotografen einerseits Arbeit weg, indem für viele Familienfotos nun nicht mehr nach ihm gerufen wurde; andererseits entstand mit der Verarbeitung der Amateurfilme und dem Verkauf von Apparaten und Filmen ein neuer Geschäftszweig. In der Blütezeit hat Walter Bernhardt zwischen zwanzig und dreissig Filme pro Woche entwickelt





Getreideernte des Emmentaler Kleinbauern, Geisshof Eriswil. Mit dieser Aufnahme nahm Walter Bernhardt an der Internationalen Fotografischen Ausstellung 1934 in Luzern teil.



Kerichtwagen in Huttwil. Um 1950. Aufnahme Walter Bernhardt





General Guisan in Huttwil. März 1945. Aufnahmen Walter Bernhardt.

und vergrössert. Da wurde auch die Mitarbeit der Frau im Laden wichtig. Aus Davos mitgebracht hat Walter Bernhardt die Landschaftsfotografie für Ansichtskarten. Neben eigentlichen Landschaften hat er auch viele Bauernhäuser dafür fotografiert. Die Aufnahmen für die Ansichtskarten bedeuteten für ihn vor allem einen Ausgleich zu den Auftrags- und Erwerbsarbeiten, liefen aber eine Zeitlang sehr gut. Sie wurden auch von den Kiosken und Geschäften in den betreffenden Ortschaften bestellt und verkauft. Als in den sechziger Jahren neue Elektroblitzgeräte aufkamen, hat sich Walter Bernhardt eines der ersten angeschafft und damit die Vereinstheater der Region besucht.

Als die Farbfotografie aufkam, war Walter Bernhardt bereits in einem Alter, wo er sich nicht mehr für die Eigenverarbeitung interessierte. Auch wenn er sich den Kundenwünschen nach farbigen Aufnahmen anpasste, so blieb die schwarzweisse Fotografie sein bevorzugtes Medium. Bei den Passfotos im Atelier hat er bis zuletzt daran festgehalten. Als ihn 1993 eine Krankheit zur Aufgabe der Geschäftstätigkeit zwang, fand die Tradition des Fotohauses in Huttwil ihr Ende. Die Familientradition aber geht weiter: Die beiden Söhne Reto und Jürg Bernhardt sind ebenfalls Fotografen geworden und betreiben heute in Bern und Basel eigene Ateliers, die schwergewichtig auf die Werbefotografie ausgerichtet sind.

### *Ländliche Fotografie*

Die Elektronik hat in den letzten Jahren die Fotografie vollständig revolutioniert. Die digitalen Bildverarbeitungsmöglichkeiten erübrigen zunehmend die alten Techniken. Demgegenüber boomt das geschichtliche Interesse an der Fotografie. Auch bei uns setzt sich eine Vielzahl von Fachleuten verschiedenster Ausrichtung und Institutionen für die Anerkennung und die Vermittlung der Fotografie in all ihren Erscheinungen ein.

Die Schweiz spielt in der Geschichte der Fotografie nämlich keineswegs eine Nebenrolle. In Bern fertigte Andreas Friedrich Gerber noch vor 1840, zur gleichen Zeit wie der Engländer Henry Felix Talbot, sogenannte photogenische Zeichnungen an. In den vierziger Jahren brachten Westschweizer Fotografen erste Aufnahmen aus Rom nach Hause, der St. Galler Johann Baptist Isenring zog mit einem fahrbaren Fotostudio durch die



Ortsbus Huttwil vor der Werkstätte der Karrosserie E. Flückiger. Um 1966.  
Aufnahme Walter Bernhardt.



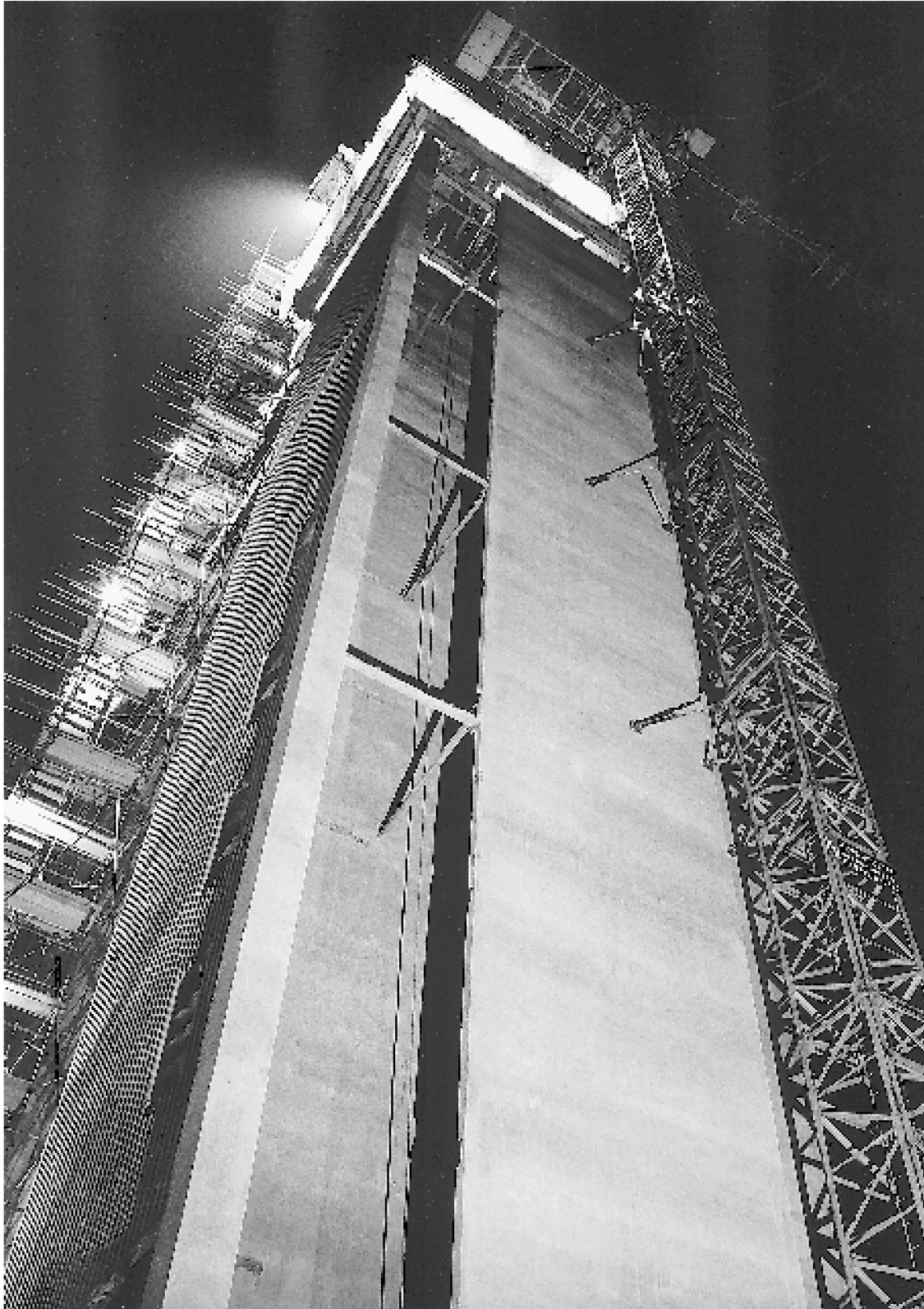
Lande und Franziska Möllinger bereiste von Solothurn aus die ganze Schweiz und machte über hundert Aufnahmen von bedeutenden Städten und Landschaften. 1852 erstellte Carl Durheim für die Bundesbehörden das erste fotografische Fahndungsbuch der Welt.

Erst mit der Verbreitung der Illustrierten und dem Aufkommen von Fotobüchern in diesem Jahrhundert gelangten Fotografenpersönlichkeiten zu Bekanntheit und Ruhm. Von den dreissiger Jahren an brachte die Schweiz international renommierte Bildreporter hervor, etwa Paul Senn, Hans Staub, später Werner Bischof oder den nach Amerika ausgewanderten Robert Frank.

Dagegen blieb die ganze visuelle Kultur der Studio- und Atelierfotografen lange Zeit unbeachtet. Zwar nahmen alle ihre Dienste in Anspruch. Ihren Bildern wurde lange kaum mehr als aktueller und persönlicher Wert zugebilligt. Seit Mitte der achtziger Jahre änderte sich das. Auch in der Schweiz begann eine rege Sammlertätigkeit. Aktuelle Fotografen und Filmern begannen sich für die Geschichte ihrer Kollegen zu interessieren und auch die Volkskunde entdeckte die gewöhnliche Fotografie für ihre Zwecke und prägte den Begriff «Fotografie des Alltags».

Anders als die Kunst, setzte sich die Fotografie schon früh auch ausserhalb der grossen Städte durch. Atelier- und Wanderfotografen legten den Grundstein zu einer gigantischen Bildkultur, wie es sie vor der Erfindung der Fotografie nicht gegeben hatte. So auch im Emmental. Mit grosser Wahrscheinlichkeit arbeiteten Wanderfotografen ab der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in den ländlichen Regionen. In kleineren Städten des Kantons Bern sind ab den siebziger Jahren Fotografen wie Hermann Bühlmann in Huttwil belegt. Allein das Archiv der Fotodynastie Bechstein in Burgdorf – ein anderes Beispiel – zählt 66 000 Negative. Den vereinten Anstrengungen von Volkskundlern, Filmern und Fotografen verdankt Ernst Hiltbrunner seine späte Bekanntheit. Geboren im Jahr 1900 in Wyssachen, begann er als Jugendlicher mit Fotografieren und baute sich damit eine Existenz auf. An seinem späteren Wohnsitz in Rohrbach wurden er und sein beträchtliches Werk – über 3000 Glasnegative sind erhalten – in den 80er Jahren entdeckt und in Filmen und Büchern bekannt gemacht (vgl. Jahrbuch 1994).

Von anderen kennt man bisher nicht viel mehr als den Namen: In den ersten 20 Jahren unseres Jahrhunderts fotografierte ein gewisser J. Dubach aus Bern im Unter- und Kleinemmental. Nach Stempeln auf seinen Abzü-



Silo-Neubau der Weberei Gugelmann in Roggwil. Um 1980. Aufnahme Walter Bernhardt.



gen zu schliessen, verlegte er irgendwann sein Atelier nach Hasle-Rüegsau. In Wasen bei Sumiswald eröffnete 1949 Willi Eggimann ein professionelles Fotohaus. Werner Lerch, ein weiterer Fotograf, war ab 1941 in Walterswil tätig. Wie viele andere wich er, falls nötig, auf andere Erwerbsmöglichkeiten aus. Neben der Fotografie unterhielt er gleichzeitig eine Schuhmacherei und einen Baumgarten, schnitt Bäume und handelte mit Waffen. In Langnau gab es gar eine Frau, die als Atelierfotografin wirkte, eine gewisse Frau Fehrlin.

### *Anmerkungen*

1 UE, 17. Januar 1966

2 PAUL HUGGER: Das Berner Oberland und seine Fotografen. Thun 1995. S. 107–109, 112

3 UE, 8. April 1904

Die Angaben zur Geschichte des Fotohauses Bernhardt stützen sich auf zwei Gespräche mit Walter Bernhardt am 29. Januar und 22. April 1996.

Die Recherchen zu diesem Beitrag wurden ermöglicht durch einen Auftrag der Berner Kantonalbank zum 75jährigen Bestehen ihrer Niederlassung in Huttwil.